

TIERE
ESSEN
DÜRFEN

Ethik für Fleischfresser

von FLORIAN ASCHE

TIERE
ESSEN
DÜRFEN

Ethik für Fleischfresser

VON FLORIAN ASCHE

NEUMANN-NEUDAMM

1. Auflage 2015

ISBN 978-3-7888-1717-6

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2015 Verlag J. Neumann-Neudamm AG, Melsungen
Schwalbenweg 1, 34212 Melsungen
Tel. 05661-9262-0, Fax 05661-9262-20
www.neumann-neudamm.de, info@neumann-neudamm.de

Printed in the European Community
Satz/Layout: J. Neumann-Neudamm AG
Titel: neueformen.net, Kassel
Bildernachweis: Siehe Bildbeschriftung
Druck und Weiterverarbeitung: CPI books GmbH, Ulm

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	6
IHR SEID ALLE MÖRDER!	11
VON PYTHAGORAS BIS PETA	23
PETRI HEIL UND OSTERLAMM	74
DAS TIER, DER TOD UND DIE LEBENSZEIT	99
LEIDEN	116
EIN JUDE IST KEINE LEGEHENNE	134
VEGAFASCHISMUS	144
TIERISCH HYSTERISCH	174
VERNUNFT ALS KAMPFMITTEL DER NEUROTIKER	187
TIERE NUTZEN ALS TEIL UNSERER KULTUR – WOLLEN WIR DARAUF VERZICHTEN?	208
DAS IST KEIN LITERATURVERZEICHNIS	218

Vorwort

Der Kernbegriff, um den dieses Buch kreist, ist „Anthropomorphismus“. „Anthropos“ ist das griechische Wort für „Mensch“. Die Wissenschaft vom Menschen und seiner Entwicklung ist beispielsweise die Anthropologie. „Morphos“ ist das Wesen, die Bauart, die Struktur einer Sache und ein „Ismus“ ist das sprachliche Zeichen für einen Begriff.

Menschen, die einen Anthropomorphismus verwenden, übertragen Anlagen und Verhaltensweisen ihrer eigenen Artgenossen auf die Tiere. Wenn sie deren Verhalten beobachten, dann fragen sie nicht, was tatsächlich in ihrem Hund oder in ihrem Zwergkaninchen vorgeht. Sie glauben, im Tier die eigenen Gedanken und Gefühle wiederzuerkennen.

Ein Beispiel:

Zwei Guppys schwimmen in einem Aquarium im Kinderzimmer. Zum Reinigen werden sie in ein Goldfischglas ausquartiert. Eines Tages passt Mama nicht auf und eines der Fischlein fällt ihr aus dem Kescher direkt ins Waschbecken und verschwindet auf Nimmerwiedersehen im Abfluss. Großes Geschrei und Tränen. Das Kind, dem das Aquarium gehört, dreht sich vorwurfsvoll zu seiner Mutter um: „Schau mal, wie traurig Batman jetzt aussieht! Robin fehlt ihm.“ Wer so spricht, sieht den einzelnen Fisch im Aquarium und denkt daran, wie einsam er sich jetzt selbst in dieser Situation fühlen würde. Dabei zeigt Batman keinerlei Zeichen von Trauer. Wie sollte das auch möglich sein? Zunächst können Fische aufgrund ihrer Hirnstruktur keine Trauer empfinden. Außerdem haben sie keine Mimik, sodass sie auch keine Empfindungen nach außen deutlich machen können. Das Kind schließt vielmehr aus seinen eigenen Gefühlen auf den Zustand des Fisches. Es sieht sich im Geiste mit seiner Schwester oder seinem Freund im Aquarium schwimmen und stellt sich vor, wie einsam es sich fühlte, wenn der Spielgefährte auf einmal fehlte.

Ein Anthropomorphismus ist für sich genommen nichts Schlechtes. Unsere Welt ist voll von Vergleichen und Übertragungen zwischen Mensch und Tier. Wir brauchen sie, um unseren Gefühlen Ausdruck zu geben, wenn es um Lebewesen geht, zu denen wir eine Beziehung haben. Allein im Volksmund sind unzählige Anthropomorphismen zu finden. Da gibt es festgefügte Begriffe wie den „schlauhen Fuchs“ oder den „Hasenfuß“, den „edlen Löwen“ oder die „diebische Elster“. Bei all diesen Bezeichnungen messen wir Tiere an unserer eigenen Welt. Ohne solche Vergleiche und Übertragungen wäre unsere Sprache ärmer, langweiliger, gefühlloser. In der Literatur finden wir zum Beispiel die schönen Gedichte, die uns Wilhelm Busch geschenkt hat. Wenn es um Tiere geht, dann sind es reine Anthropomorphismen, die aus seinen Zeilen sprechen:

*Es sitzt ein Vogel auf dem Leim,
Er flattert sehr und kann nicht heim.
Ein schwarzer Kater schleicht herzu,
Die Krallen scharf, die Augen gluh.
Am Baum hinauf und immer höher
Kommt er dem armen Vogel näher.*

*Der Vogel denkt: Weil das so ist
Und weil mich doch der Kater frisst,
So will ich keine Zeit verlieren,
Will noch ein wenig quinquilieren
Und lustig pfeifen wie zuvor.
Der Vogel, scheint mir, hat Humor.*

Dieses Gedicht ist einziger Anthropomorphismus. Humor gibt es nun einmal nicht in der Tierwelt. Schon bei den Menschen ist er selten. Der militante Tierschützer, der 2002 den niederländischen Politiker Pim Fortuyn ermordete, hatte auch keinen Humor. Doch davon später. Wilhelm Busch überträgt die Versöhnlichkeit des Menschen mit seinem Schicksal auf einen Piepmatz. Das Vögelchen sieht sein Ende

nahen und zwitschert noch einmal besonders fröhlich. Schön ist das. Es erinnert an Martin Luther, der am Tag des Weltuntergangs noch ein Apfelbäumchen pflanzen wollte. Doch vergessen wir nicht, dass ein Vogel weder weiß, was lustig ist, noch einen Begriff von Zeit hat oder gar das Wort „quinquilieren“ denken kann. All das entstammt ausschließlich dem klugen Kopf von Wilhelm Busch. Die Leser der letzten hundert Jahre hatten ihre Freude daran.

Doch Anthropomorphismen haben noch eine andere Seite und die steckt im gleichen Wort. Das „Ismus“ bezeichnet nämlich nicht allein den Begriff, man kann es auch als Zeichen für eine Weltanschauung deuten. Typisch für den „Ismus“ ist, dass er keine Einschränkungen duldet. Er ist immer eine reine Lehre, die für sich in Anspruch nimmt, eine absolute Wahrheit zu verkünden. Denken Sie an Faschismus, Kommunismus, Islamismus und so weiter.

Anthropomorphisten sind der Auffassung, dass Tiere im Wesentlichen genauso denken wie wir Menschen, ebenso fühlen und deshalb auch so behandelt werden müssen. Anthropomorphisten, wenn sie nicht hinreichend selbstkritisch mit ihrer Gleichheitsauffassung umgehen, neigen dazu, die Welt der menschlichen Rechte auf die Tiere zu übertragen. Sie werden deshalb Vegetarier, Veganer, Tierrechtler. Das allein wäre noch kein Problem, wenn Anthropomorphisten lediglich ihr eigenes Leben nach diesen Vorstellungen ausrichten würden. Doch hier spielt ihnen der „Ismus“ in ihrer Lebenswelt einen Streich. Denken Sie noch einmal an Faschismus, Kommunismus oder Islamismus. Menschen mit einem Hang zu solchen „Ismen“ können es nicht ertragen, dass andere Menschen einfach so weitermachen wie bisher, während sie selbst doch den Heiligen Gral der Wahrheit bereits gefunden haben. In ihnen wächst deshalb die fixe Idee, ihre Mitmenschen unbedingt davon überzeugen zu müssen, dass gerade ihr „Ismus“ das einzig Richtige ist, die einzige denkbare Weltanschauung. Solange es dann mit dem Versuch zu überzeugen sein Bewenden hat, ist alles gut. Schwierig wird es aber, wenn derartige „Ismen“ dazu verwendet werden, Menschen mit einem anderen Lebensstil zu verachten, sie zu beschimpfen oder sie zu zwingen, sich zu ändern.

Leider tendieren Anthropomorphisten mitunter genau dazu. Ihre Selbstgerechtigkeit, ihr Fanatismus, ihr Unverständnis für die Unterschiede zwischen Mensch und Tier sind es, die ihren Blick trüben. Aus dieser verzerrten Wahrnehmung entsteht dann zuweilen ein Selbsthass auf den „bösen Menschen“ gegenüber dem „guten Tier“. Nirgendwo wird das deutlicher als in den sogenannten „sozialen Medien“.

Am 28. Dezember 2013 titelte beispielsweise die BILD-Zeitung das Bekenntnis einer Studentin, die an einer besonders seltenen Erbkrankheit leidet und auf Facebook gepostet hatte: „Ohne Tierversuche wäre ich längst tot.“ Der Artikel berichtete vom „Shitstorm“, der sich über die offenherzige Patientin ergoss und mehr als 30 Todesdrohungen und 500 ausgewachsene Beschimpfungen mit sich brachte. So schrieb eine Tierfreundin namens Giovanna: „Meinetwegen kannst Du morgen sterben. Ich würde nicht mal meinen Goldfisch für eine Egoistin wie Dich opfern.“ Ein weiterer User meinte: „Wenn auch nur drei Mäuse gestorben sind, um Dein Leben um ein Jahr zu verlängern, hättest Du meinerwegen schon mit zwei sterben können.“

Die Reihe der Beispiele solch schriller Tierschutzöne ließe sich beliebig fortsetzen: Der Fußballer Zlatan Ibrahimović wird für seine Jagdleidenschaft abgestraft, der Hip-Hopper Marteria muss seine Freude am Angeln verteidigen, sogar Barack Obama spürt die Verstimmung der Tierfreunde, als er vor laufender Kamera eine Fliege fängt.

Anfang Februar 2014 gingen Fotos von den Löwen im Kopenhagener Zoo durch die Presse. Rund und satt sahen sie aus, eben wie Tiere, die gerade gefüttert worden waren. Doch dass zum Löwenfrühstück an diesem Tag nicht die üblichen Ziegen und Schafe serviert wurden, sondern eine getötete Junggiraffe, das brachte die Gemüter der Menschen weltweit auf. In kürzester Zeit erreichten Onlinepetitionen, in denen die Schließung des Zoos gefordert wurde, über 100.000 Unterschriften und der Zoodirektor Bengt Holst erhielt eine Anzahl ernst zu nehmender Morddrohungen. Weder der Konflikt in Syrien mit Hunderttausenden von Toten noch die NSA-Affäre mit Millionen ausgespähter Daten oder das Zittern um den Frieden in der Ukraine führten zu derartigen Manifesten der Besorgnis und Wut. „Ihr habt

eine unschuldige Baby-Giraffe ermordet!“ (Als ob es auch schuldige Baby-Giraffen gäbe). Dabei ist es für das einzelne Tier relativ unerheblich, ob es als Schaf oder als Junggiraffe, im Zoo oder in der freien Wildbahn zum Löwenfrühstück wird.

Die einzige gelassene Person blieb der Zoodirektor. Ja, zuckte er mit den Schultern, in Zoos werde nun einmal gestorben. Löwen seien Fleischfresser und könnten auch nur mit Fleisch ernährt werden. Man müsse das den Besuchern zeigen, damit sie kein falsches Bild von der Realität entwickeln.

Dieses Buch möchte einen Beitrag zu mehr Realitätsbewusstsein liefern. Es richtet sich an Leser, die noch Freude an einem Sonntagsbraten haben, an einem Zoobesuch oder an einem Pferderennen. Es ist für diejenigen, die gern ein Steak grillen, die angeln oder jagen. Es ist für alle, die sich nicht von moralinsauren vorwurfsvollen Gesichtern diktieren lassen wollen, was sie zu tun und zu lassen haben. Es ist ein Buch für Leser, für die der Umgang mit dem Tier auch etwas mit der Freiheit des Menschen zu tun hat.

Hamburg, Herbst 2015